

Geisterstunde in der Grundschule

Elementare Musikpädagogik als Anstoß für den instrumentalen Gruppenunterricht

Barbara Busch und Barbara Metzger

Sich bewegen, musikalische Phänomene erkunden, mit Stimme und dem Instrument musikalisch kommunizieren sowie gestalterisch tätig werden: Dies sind zentrale Handlungsweisen im schulischen Instrumentalunterricht, mit deren Hilfe sich Lernenden (ergänzend zum Erwerb spieltechnischer Fertigkeiten) musikalische Erfahrungsräume erschließen. Am Beispiel eines Geisterkanons werden Elementares Musizieren und Instrumentalspiel in Beziehung gesetzt.

Unter dem Schlagwort „Jedem Kind ein Instrument“ (JeKi) hat das instrumentale Musizieren, verbunden mit dem Erwerb spieltechnischer Fertigkeiten, in der Grundschule Hochkonjunktur. Aus bildungspolitischer Perspektive wird es derzeit geradezu euphorisch als Weg verstanden, um Kinder aktiv an Musik heranzuführen, um Freude am Musizieren zu vermitteln und um einen Zugang zur Kultur nachhaltig zu eröffnen. Auch Musikpädagoginnen und -pädagogen werden hellhörig, jedoch aus anderen Gründen. Bedenkt man, dass in entsprechenden Studiengängen in der Regel keine Vorbereitung auf den Instrumentalunterricht in der Institution Grundschule erfolgt, dann bedeutet das ambitionierte Vorhaben sowohl für Grundschullehrende als auch für Instrumentallehrkräfte eine enorme pädagogische und künstlerische Herausforderung: Im Unterrichtsalltag stellt sich unerbittlich die Frage, was im Detail von den Grundschulkindern erlernt werden soll und warum und wie dies geschehen soll.

In aktuellen Projektbeschreibungen finden sich erste Antworten: Zu lesen ist unter anderem von elementaren musikalischen Erfahrungen und Grundmusikalisierung, vom Kennenlernen verschiedener Instrumente, von instrumentaler Kompetenz und gemeinsamem Spiel im Ensemble – die Förderung kreativer und sozialer Fähigkeiten schwingt mit. Mittels eines elementaren und spielerischen Ansatzes soll an Musik herangeführt werden; instrumentale Klangmöglichkeiten sollen erforscht und mit den eigenen Empfindungen in Verbindung gebracht werden. Bewegung, Tanz und Musizieren werden als zentrale Elemente eines erlebnis- und erfahrungsorientierten Instrumentalunterrichts verstanden, der den regulären Musikunterricht in der Grundschule nicht ersetzen, sondern ergänzen soll. Bereits diese wenigen Hinweise lassen Assoziationen zur Elementaren Musikpädagogik (EMP) aufkommen. Folgende These stellen wir auf: Die EMP stellt ein musikpädagogisches Unterrichts-



konzept dar, das den Lehrenden ein breites Handlungsrepertoire zur Verfügung stellt, um Kinder beim Erlernen eines Instruments (nicht nur) in der Grundschule zu unterstützen. Methodisch bedeutsam ist, dass in der EMP ein mit einem universal gültigen Wertmaßstab verbundener Musikbegriff vermieden wird zugunsten eines dynamischen Verständnisses: „In der im Unterricht gemeinsam geführten Auseinandersetzung mit Musikstücken – ihrer körperlichen und emotionalen Wirkung, den Mitteln ihrer Gestaltung, der handwerklichen Qualität, der möglichen historischen

und aktuellen Sinnhaftigkeit, der jeweils spezifischen ‚Aussage‘, der Art des ‚Abhebens‘ von der Alltagswirklichkeit und damit dem Bezug zum Leben, zur Welt – kann der Schüler entdecken und herausfinden, was ihm persönlich im jeweils konkreten Fall Musik – Kunst – bedeutet.“¹ Hieraus ergibt sich, dass in der EMP je nach subjektiver Interpretation alle Klangereignisse unter den Begriff der Musik fallen können. Diese Erweiterung des Musikbegriffs bezieht sich aber nicht nur auf die damit verbundene musikstilistische Offenheit, sondern auch auf

den Aspekt der Bewegung. Musik und Bewegung bilden eine Einheit. Musik kann nur mittels Bewegung entstehen; zugleich reagiert unser Körper auf Musik unweigerlich mit Bewegung. Über Bewegung kann ein Höreindruck auf kinästhetischer Ebene auch fühlbar gemacht werden. Dies sind Tatsachen, die für jeden Musikunterricht von größter Bedeutung sind. Mit der im Folgenden skizzierten Musizierstunde mit Kindern im Grundschulalter unternommen wird den Versuch, das für die EMP spezifische methodische Handeln auf sechs Ebenen zu erfassen.

ELEMENTARES MUSIZIEREN: GEISTERSTUNDE

■ **Phase 1:** Zehn Kinder und eine Lehrerin stehen im Kreis; die Lehrerin fordert die Kinder auf, sich mit den Fingerspitzen leicht auf die Brustbeinregion zu klopfen und ins Tönen zu kommen. Mit diesen Stimmaktionen (z. B. Glissandi, Staccatofolgen, Tonrepetitionen), die jeder für sich auch verändern kann, bewegen sich nun alle durch den Raum und achten darauf, niemanden anzustoßen und den Raum ganz auszunutzen.

■ **Phase 2:** Alle kommen im Bodensitzkreis zusammen. Die Lehrerin zeigt ein weißes Papiertaschentuch, das auf ihrem Zeigefinger mit einem Gummi befestigt ist. Die Kinder identifizieren es als Geist oder Gespenst und erfahren von ihr, dass es in dieser Stunde um

Geister gehen soll. Die Kinder tauschen ihre Vorstellungen rund um das Thema Geister aus (z. B. Fantasiefigur, Geisterstunde, weiß oder unsichtbar, schwebt, tönt eigenartig, nachts unterwegs).

■ **Phase 3:** Jedes Kind bastelt sich einen Taschentuch-Geist und lässt ihn – am Platz oder im Raum – in unterschiedlichster Art bewegen und tönen. Wer bei einem Mitspieler eine neue Idee zum Bewegen sieht oder einen neuen Klang hört, kann den Einfall übernehmen und für sich ausprobieren. Vielleicht treffen sich auch zwei oder mehrere Geister, bewegen sich gemeinsam oder unterhalten sich.

■ **Phase 4:** Im Kreis stehend zeigt und tönt bzw. singt jeder Teilnehmer eine Idee, die die anderen anschließend imitieren. Für die einzelnen Ideen werden gemeinsam Bezeich-

nungen gesucht (z. B. Heulgeist, Grunzgeist, Quietschgeist, Stolpergeist, Raketengeist).

■ **Phase 5:** Es wurden eine Menge Ideen gefunden, wie Geister tönen und sich bewegen können; alle lassen ihren Geist wieder fliegen und begleiten seinen Flug mit der Stimme. Es wird darauf geachtet, dass Ton und Flugbahn gut zusammenpassen. Der Flug ist so einzurichten, dass immer wieder mal ein anderer Geist getroffen und mit ihm geplaudert wird.

■ **Phase 6:** Im Bodensitzkreis zeigt die Lehrerin sechs grafische Notationen (Abb. 1) mit unterschiedlichen Flugbahnen und Stimmaktionen, die die Kinder betrachten. Gemeinsam, aber auch einzeln werden die dargestellten Bewegungen und Klänge gesungen und dabei die unterschiedlichen Interpretationen bewusst wahrgenommen.

■ **Phase 7:** Die Lehrerin singt die ersten acht Takte des *Geisterkanons* (in e-Moll, der Stimmelage der Kinder entsprechend) abschnittsweise vor (NB 1); die Kinder singen nach und finden alleine oder im Kontakt miteinander Gesten zum Text, um sich diesen leichter merken zu können (z. B. „finster“ → Hände vor die Augen; „Ginster“ → gemeinsam mit den Armen einen Busch formen; „Uhu“ → mit dem Körper einen Vogel nachbilden). Das Lied wird zusammen mit den Gesten mehrmals wiederholt.

■ **Phase 8:** Die Kinder gestalten aus dem Lied und den selbst entwickelten Bewegungs- und Stimmaktionen eine Abfolge; die Grafiken können zur Hilfe genommen werden. Mögliches Ergebnis:

– Heulgeist beginnt, Stolpergeist kommt dazu, alle Geisterstimmen setzen ein; einer gibt ein Zeichen, sodass alle verstummen.

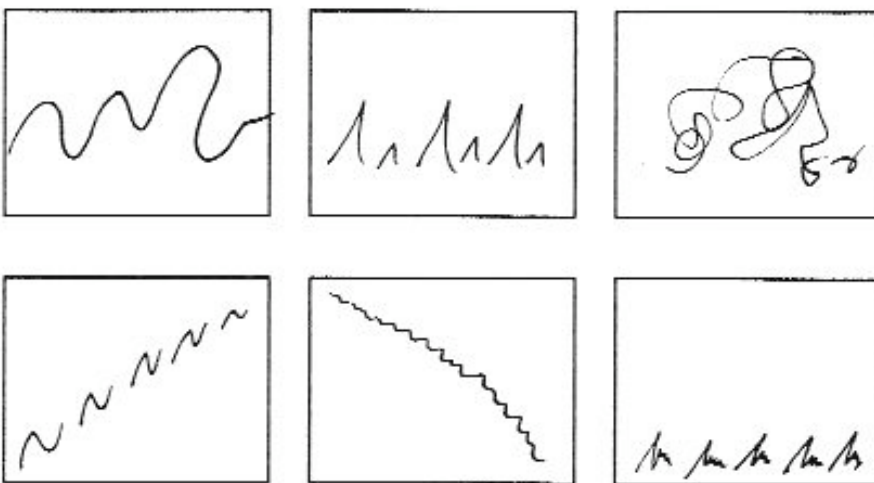
– Lied wird gemeinsam gesungen.
– Aufbau und Verstummen der Stimmen wie zu Beginn.

– Einer nach dem anderen holt seinen Taschentuch-Geist hinter dem Rücken hervor und lässt ihn zur Stimmaktion fliegen.

– Sobald der erste Taschentuch-Geist auf dem Boden landet und verstummt, tun dies allmählich auch alle anderen.

■ **Phase 9 (Ausblick):** In den folgenden Stunden wird diese Gestaltung mehrmals geübt (und schließlich bei einer Schulfeier aufgeführt)...

Abb. 1: Sechs grafische Notationen



NB 1: Geisterkanon

1. Fin - ster, fin - ster, fin - ster, fin - ster, nur der Glüh - wurm glüht im Gin - ster

2. und der U hu ruft im Grun - de: Gei - ster stum - de.

3. Schwar - ze Ra - ben kräch - zen und Ge - spen - ster äch - zen:

4. u i u i u i

... Lesen Sie weiter in Ausgabe 1/2009.